

Sonderdruck aus
Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
19 / 2012

Veröffentlichung des Universitätsverlags Osnabrück bei V&R unipress

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 19 / 2012

Schwerpunktthema:

Globale Herausforderungen
für Europa

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2011
- MUSICA PRO PACE 2011
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2011-2012

Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)
Prof. em. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Joachim Herrmann, Gabriele Parlmeyer,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

Einband: Tefvik Göktepe unter Verwendung eines Fotos von Jonathan Rashad:
»Rainbow on wall of Interior Ministry«, Graffiti von Omar Zeftawi, Kairo.

Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche durch:

- die Oldenburgische Landesbank AG
- die Stadtwerke Osnabrück AG
- den Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2012

© 2012 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0061-4

ISSN: 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2011

<i>Männlichkeit, Ehre und Gewalt</i> Mit Ute Frevert, Gunnar Heinsohn und Yilmaz Atmaca	17
<i>Afrika – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, Frieden und Demokratie?</i> Mit Neville Alexander und Klaus Töpfer	39
<i>Umbrüche in Ägypten und der arabischen Welt</i> Mit Helga Baumgarten, Cilja Harders und Taoufik Ben Amara	63
<i>Genug Brot für die Welt? Bevölkerungswachstum, Klimawandel und Ernährungskrise</i> Mit Bärbel Dieckmann, Uschi Eid und Jochen Flasbarth	87
<i>Europa sieht Deutschland: Polen und Deutsche in zwei Jahrzehnten neuer Freiheit</i> Von Irena Lipowicz	115
<i>Idee und Realität Europas</i> Von Roman Herzog	125

II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2011

Stefan Hanheide, Osnabrück

Musikalische Abbilder gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Zu Karl Amadeus Hartmanns 1. Symphonie (1935-36 / 1954-55)

und Anton Bruckners Messe e-Moll (1866). 137

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Julian Nida-Rümelin, München

Plädoyer für eine radikale Neuordnung der europäischen

Institutionen. 147

Henrik Uterwedde, Ludwigsburg / Osnabrück

Ein Europa, zwei Visionen? Deutsche und französische Leitbilder

der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion 153

Ulrich Jan Schröder, Münster

Staatlichkeit ist kein Schicksal. Der deutsche Staat zwischen

Schicksals-, Werte- und Rechtsgemeinschaft 167

Rauf Ceylan, Osnabrück

Fundamentalismus, Islamismus und Dschihadismus als

antimodernistische Gegenentwürfe. 181

Roland Czada, Osnabrück

Sehnsucht nach Azania. Neville Alexanders Leben und Werk

für ein anti-rassistisches Südafrika. Ein Nachruf 193

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 205

Abbildungsnachweis 211

Editorial: Globale Herausforderungen für Europa

Europa fühlt sich seit einiger Zeit ausgiebig den Puls und befindet sich nicht wohl. In bestimmten Zonen des ›Euro-Raums‹ und/oder der ›Europäischen Union‹ werden angesichts der Banken- bzw. Staatsschulden- bzw. Währungskrise schon folgenreiche Maßnahmen beschlossen und einschneidende Veränderungen durchgesetzt. Deutschland und andere besser situierte Staaten sind bisher hauptsächlich von der Aussicht vergrämt, in Zukunft seine Staatsschulden auch für die Nöte anderer Mitglieder auszuweiten und gegebenenfalls deutlich mehr vom eigenen Steueraufkommen für das ›gemeinsame Europa‹ abzweigen zu müssen.

In anderen Teilen der Erde herrschen weiterhin Krieg und Bürgerkrieg, Hunger und Gewaltherrschaft. Zwar sind auch solche außereuropäischen Nachrichten zu uns gedrungen, aber mit wachsendem Abstand dazu erweist sich unsere Aufmerksamkeit dafür als meist flüchtig.

Dabei war zumindest der ›arabische Frühling‹ des vergangenen Jahres ein farbiges, vitales Fernsehnachrichtenthema. Unsere Kenntnisse über die Länder und Menschen in den Staaten südlich des Mittelmeeres und unsere Sympathien für den demokratischen Aufbruch sind zweifellos gewachsen. Das Friedensgespräch mit *Helga Baumgarten*, die seit vielen Jahren als Politikwissenschaftlerin an der Birzeit-Universität in Palästina lehrt, mit der Politikwissenschaftlerin *Cilja Harders* und dem aus Tunesien gebürtigen, langjährigen UN-Mitarbeiter *Taoufik Ben Amara* bot im Juni 2011 eine Momentaufnahme der Hoffnungen, Erwartungen und Lageeinschätzungen zu den Ereignissen in den arabischen Staaten Nordafrikas. Dazu zählten auch monatelange Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Libyen und das durch ein UN-Mandat legitimierte Eingreifen westlicher Streitkräfte, um die Herrschaft *Gaddafis* zu beenden. Heute, ein Jahr später, zerrüttet in Syrien ein Bürgerkrieg Land und Leute. Europa zeigt sich – abgesehen von kurzlebigen diplomatischen Vorstößen der Türkei und deren konkreten Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge – kaum handlungsfähig in diesem Konflikt vor seiner Haustür.

Es bleibt zu hoffen, dass ›*Handlungsfähigkeit*‹ zur Qualität einer Politik wird, die auch am Ende der Umwälzungen in den arabischen Staaten steht, wenn die schon entbrannte Konkurrenz um Einfluss und Macht im Wege von rechtsförmigen und verfassungsmäßigen Prozeduren entschieden ist und Gewalt als Mittel innenpolitischer Auseinandersetzungen ein Ende gefunden hat. Dann könnte Europa eine Reihe von Staaten gegenüberstehen, die am Südufer des Mittelmeeres willkommene Kooperationspartner sein würden, sich aber nicht länger als Rohstofflieferanten und Hilfspolizisten zur Abwehr von Migranten verstehen, sondern Ansprüche auf Teilhabe am europäischen Entwicklungsniveau anmelden werden.

Anerkennung, Respekt und Teilhabe, darauf zielen auch bei uns jugendkulturelle Verhaltensformen, die nicht selten Gewaltpotenziale enthalten, die als Mittel der Verteidigung der persönlichen »Ehre« ein- und freigesetzt werden. Darin waren die Podiumsteilnehmer des Friedensgesprächs unter dem Titel »Männlichkeit, Ehre und Gewalt« noch weitgehend einig. Unterschiedlich waren indessen die Zugänge zum Thema, die die Historikerin *Ute Frevert*, Direktorin des Forschungsbereichs »Geschichte der Gefühle« am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, der Soziologe und Publizist *Gunnar Heinsohn* aus Bremen und der Schauspieler und Theaterpädagoge *Yilmaz Atmaca* aus Berlin wählten. Historische Parallelen und Differenzierungen, bevölkerungswissenschaftliche Beobachtungen und Kritik an staatlicher Sozialpolitik sowie schließlich Erfahrungen aus der Praxis der Sozialarbeit mit Jugendlichen türkischer und arabischer Herkunft in Berlin boten eine Vielzahl von Aspekten des Themas.

Mit *Neville Alexander*, dem Sprach- und Literaturwissenschaftler aus Kapstadt, der auch als einer der führenden Intellektuellen der südafrikanischen Anti-Apartheidsbewegung galt, und *Klaus Töpfer*, dem früheren Leiter des UN-Entwicklungsprogramms UNEP in Nairobi, luden die Friedensgespräche im Mai zu einem Dialog über »Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, Frieden und Demokratie« in Afrika. Eine Voraussetzung dafür, nach der Phase der Entkolonialisierung Schritte hin zu einer umfassenden Entwicklung machen zu können, sei allerdings, die »Architektur der Weltregierung« – bestehend aus globalen Institutionen wie der UNO, der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und der Welthandelsorganisation – »zugunsten der Völker des Südens zu ändern«, wie Neville Alexander betonte. Gute Ansätze für eine ökonomische Prosperität seien in einer sich entwickelnden Bewegung von Kooperativen und Genossenschaften erkennbar. Eliten dagegen, die nur ihre Stellung als »kooptierte Funktionäre der großen transnationalen Unternehmen« verteidigten, die sie mit der Einsortierung ihrer Länder in die kapitalistische Weltwirtschaft errungen hätten, stünden dabei im Wege. Klaus Töpfer unterstrich die Bedeu-

tung kultureller Vielfalt als Ressource der Entwicklung. Sie sei unbedingt zu bewahren und zu fördern. Der Reichtum der natürlichen Ressourcen, nicht zuletzt auch an erneuerbaren Energien, begründe alle Hoffnungen auf eine positive Entwicklung in Afrika in der Zukunft, so der ehemalige Bundesumweltminister.

Im Kontrast dazu und einen zeitgleich drängenden Notstand aufgreifend, stellte ein Friedensgespräch am 29. Juni 2011 den Zusammenhang von »Bevölkerungswachstum, Klimawandel und Ernährungs Krise« zur Debatte und fragte: »Genug Brot für die Welt?«. Die Experten – *Bärbel Dieckmann*, Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe e.V., *Uschi Eid*, ehemalige Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, und *Jochen Flasbarth*, Präsident des Umweltbundesamtes – konnten viele Übereinstimmungen feststellen: Die Zahl der von Hunger Betroffenen ist mit fast einer Milliarde Menschen nach wie vor beschämend groß; die amtlich geltende Grenze einer täglichen Nahrungsaufnahme von 1.200 Kilokalorien ist irreführend und blendet die ungezählte Menge der Mangel- und Fehlernährten aus; der Mangel an Nahrung ist vor allem ein Bedarf an Geldeinkommen, um Nahrung zu kaufen, nicht etwa ein absolutes Defizit an Nahrungsmitteln. Der Ruf nach ›Gentechnik‹ zur Erhöhung der Agrarproduktion geht deshalb fehl. Verbesserungen sind im Prinzip sofort möglich: die Erzeugung von Nahrungsmitteln lässt sich rationeller organisieren, schonendere Transport- und Lagerungstechniken sind verfügbar, ebenso eine effektivere Vermarktung (›Kühlkette‹). Zu stoppen ist der Zugriff der Industrienationen auf die natürlichen Ressourcen wie Wasser, Urwälder, Fischfanggebiete und auf jene großen Landgebiete in mittellosen Staaten, die zwecks Erzeugung von Exportprodukten in agrarische Monokulturen verwandelt werden können. Die Gründe, warum die guten Ideen nicht umgesetzt werden, sind vielfältig...

Europa bildete – auch über die aktuelle Finanzkrise hinaus – ein Thema des Vor- und Nachdenkens bei den Friedensgesprächen. Altbundespräsident *Roman Herzog* erinnerte in seiner Festrede zum 25-jährigen Bestehen der Friedensgespräche an Ziele und Ideen aus der Zeit der Begründung der Europäischen Union und des Beginns der Integration. Angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Herausforderungen, die im Aufstieg außer-europäischer Wirtschaftszentren und in der Schwäche universeller Werte, wie sie die Menschenrechte und die Grundsätze der Demokratie darstellen, zu erkennen seien, bestehe für die EU die Gefahr, »durch zu rasches Wachsen und erst recht durch innere Uniformierung [...] unbeweglich, ja reaktionsunfähig werden«. Herzog kritisierte, die EU besitze »nach außen, in die Welt hinein, [...] zu geringe Zuständigkeiten, weil die Mitgliedstaaten nicht

nur die übliche Außenpolitik, sondern auch die große Weltpolitik für sich behalten« wollten.

Die Bürgerrechtsbeauftragte der polnischen Regierung, ehemalige Botschafterin Polens und frühere Parlamentsabgeordnete *Irena Lipowicz*, die am Tag der Deutschen Einheit den Festvortrag im Rahmen der Friedensgespräche hielt und sich der Aufgabe stellte, ein Bild von »Polen und Deutschen in zwei Jahrzehnten neuer Freiheit« zu zeichnen, fand dagegen viel Positives von der europäischen Integration zu berichten. »Polen und Deutsche erleben jetzt eine der besten Zeiten ihrer gemeinsamen Geschichte«, lautete eine fast enthusiastische Auskunft. Dass es inzwischen gut lief zwischen den Menschen, sei allerdings vorrangig dem selbstbewussten Pragmatismus der Polen zuzuschreiben, denn »auf Augenhöhe« nehmen die Deutschen ihre östlichen Nachbarn offenbar noch nicht wahr. So sei z.B. die Bereitschaft, die Sprache des jeweiligen Nachbarlandes zu lernen, sehr ungleich ausgeprägt. Es wäre an der Zeit, so Frau Lipowicz' Vorschlag, »ein großes, schönes und – möglicherweise teures – »Museum für deutsch-polnische Vorbehalte und Vorurteile« zu bauen, um sich danach »wieder anderen Tätigkeiten widmen« zu können.

Globale Herausforderungen für Europa – unter dieser Überschrift stehen auch vier weitere Beiträge im vorliegenden Band.

Einen neuen Grundstein für die Gegenwart der »schweren Refinanzierungskrise mehrerer europäischer Mitgliedsländer« skizziert der Philosoph *Julian Nida-Rümelin*. Angesichts der Tatsache, dass bisher »allein die nationalen Regierungen und nicht die europäischen Institutionen« agierten, fordert er einen »Entscheid des europäischen Demos« über die Prinzipien und die Form europäischer Politik: erst »ein legitimationsstiftender Akt würde der schleichenden Erosion europäischer Institutionen ein Ende setzen«. *Ulrich Jan Schröder* untersucht die verfassungsrechtlichen Grundlagen und Implikationen des Konzeptes der bestehenden nationalen Eigenstaatlichkeit Deutschlands und legt nachvollziehbar dar, dass dieser Zustand nicht der Endpunkt einer vermeintlich zielgerichteten historischen Entwicklung bleiben muss.

Dass die europäischen Gemeinsamkeiten der Mitgliedsländer gerade unter Wettbewerbsbedingungen und im Streitfall verlässlich fortbestehen können, zeigt *Henrik Uterwedde*, der am Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg u.a. vergleichende Politikfeldanalyse über beide Länder betreibt. Er stellt unterschiedliche Leitbilder für die europäische Wirtschafts- und Währungsunion vor und erläutert den Modus des gemeinsamen Diskurses. Sein Fazit: Es liegt in der Verantwortung der politischen Akteure – »gerade der beiden größten und ökonomisch stärksten Partner der EU« –, die Kontroversen »nicht ausufern zu lassen, sondern die unter-

schiedlichen Positionen zusammenzuführen und kompromissfähig zu machen«.

Auf die vor allem infolge von Migrationsbewegungen aus islamisch geprägten Gesellschaften in Europa und Deutschland veränderten Konstellationen *kultureller* Konflikte bezieht sich *Rauf Ceylans* Beitrag über »Fundamentalismus, Islamismus und Dschihadismus als antimodernistische Gegenentwürfe«. Mit dem Zerfall des Osmanischen Reiches und der Entstehung von Nationalstaaten fanden, so Ceylan, die europäische Moderne und »die Trennung von Staat und Religion Eingang in die islamische Welt«. Es entstanden »zahlreiche islamistische Bewegungen mit zum Teil konträren Konzepten«; seitdem stehen sich »Modernisierer« und »Fundamentalisten« gegenüber und transferieren politisch-religiöse Konflikte aus ihren Herkunftsländern in die europäischen Aufnahmeländer wie Deutschland. Hier sei vor allem noch Forschung gefragt, um präventive Maßnahmen gegen gewaltbereite Aktivisten zu ermöglichen.

Den Frieden zu fördern, ist in Osnabrück auch ein musikalisches Anliegen: Das 18. Konzert der Reihe *musica pro pace* – Konzerte zum Osnabrücker Friedenstag – stand unter dem Motto »Musikalische Abbilder gesellschaftlicher Wirklichkeit« und bot mit *Karl Amadeus Hartmanns 1. Symphonie*, entstanden in den Jahren 1935-36 und abgeschlossen 1954-55, sowie Anton Bruckners *Messe e-Moll* von 1866 zwei Stücke geistlicher Musik, die in dieser Kombination ungewöhnlich sind. Im Hohen Dom musizierte das Osnabrücker Symphonieorchester gemeinsam mit Domchor und Jugendchor. Bruckners Klänge einer »gut gesittete[n] österreichisch-katholische[n] Gläubigkeit« kontrastierten mit der »verstörenden« Musik Hartmanns, »die Trauer, Melancholie und Nachdenklichkeit hervorkehrt, und ebenso Wut und Aggression«, wie es *Stefan Hanheide*, Initiator von *musica pro pace*, beschreibt.

Kurz vor Drucklegung des vorliegenden Bandes erreichte die Universität Osnabrück die traurige Nachricht, dass *Neville Alexander*, der im Frühjahr 2011 die Gastprofessur »Frieden und globale Gerechtigkeit« an der Universität Osnabrück übernommen hatte, am 27. August 2012 in Kapstadt verstorben ist. *Roland Czada* würdigt Leben und Werk des Gelehrten und Anti-Apartheidskämpfers in einem Nachruf.

Henning Buck

